

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

41. Jahrgang.

Nr. 42.

Dienstag, den 10. April

1894.

Bekanntmachung.

Das Kriegsministerium beabsichtigt, auch in diesem Jahre **Pferde sächsischer Züchtung** als Remonten für die Armee freihändig ankaufen zu lassen.

Zu diesem Zwecke sollen **Remontemärkte in Frankenberg** auf dem Schützenplatze am **18. April d. J. Vorm. 9 Uhr**, in **Chemnitz** auf dem Neustädter Markte am **19. April d. J. Vorm. 10 Uhr** stattfinden.

Die hierzu vom Kriegsministerium entsendete Commission wird zu Remontezwecken geeignete Pferde nach Maßgabe folgender Bestimmungen ankaufen:

1) Die Verkäufer haben durch eine Bescheinigung der Polizeibehörde ihres Wohnortes nachzuweisen:

a. daß die von ihnen vorgeführten Pferde in **Sachsen** geboren sind — Deck-, resp. Füllenscheine sind, soweit vorhanden, mitzubringen —

b. daß der Vorkäufer seit mindestens 2 Jahren Besitzer des betr. Pferdes ist.
2) Die Pferde sollen 3—6 Jahre alt sein. Das Mindestmaß der anzukaufenden Pferde muß — mit Stockmaß gemessen — für dreijährige 1 Meter 46 Centimeter, für volljährige 1 Meter 52 Centimeter betragen; das Höchstmaß soll für dreijährige 1,57 und für volljährige 1,68 nicht übersteigen.

3) Schimmel, sowie Hengste und tragende Stuten werden nicht angekauft.

4) Die Verkäufer sind verpflichtet, für alle Gewährfehler nach Maßgabe der §§ 899—929 des Bürgerl. Gesetzbuches für das Königreich Sachsen (Gesetz- und Verordn.-Bl. v. J. 1863, Seite 109 fgg.), sowie gegen die Untugend des Koppens oder Köllens auf die Dauer von 14 Tagen Garantie zu leisten.

5) Die als geeignet befundenen Pferde werden dem Verkäufer sofort abgenommen und zur Stelle bezahlt.

6) Zu jedem angekauften Pferde sind Seiten des Verkäufers ohne besondere Vergütung mit zu liefern:

- 1 neue rindslederne haltbare Trense,
- 1 neue Gurt- oder Strickhalfter und
- 2 hanfene Stränge.

Dresden, den 4. April 1894.

Kriegs-Ministerium.

Die Königl. Amtshauptmannschaft nimmt Veranlassung, das mit Bekanntmachung vom 17. März 1893 erlassene **Verbot des Tabakrauchens aus offenen Pfeifen und von Cigarren**, sowie des Gebrauchs hellbrennender Anzündmittel **innerhalb der Waldungen** des Verwaltungsbezirks mit dem Hinzufügen einzuschärfen, daß Zuwiderhandlungen mit 60 Mark Geldstrafe oder Haft bestraft werden.

Schwarzenberg, am 5. April 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fhr. v. Wirking.

Wjtr.

Bekanntmachung.

Der Bericht über die **Erbanung einer Hochdruckwasserleitung in Eibenstock** ist im Druck erschienen und wird, soweit der Vorrath reicht, in der Rathsbüroregistratur **unentgeltlich** an hiesige Bürger abgegeben.

Eibenstock, den 7. April 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

Anher erstatteter Anzeige nach ist das Einlagebuch **Nr. 2771** hiesiger Sparkasse, auf **Arthur Friedrich Heyne** in **Schönheiderhammer** lautend, bei einem am 27. vorigen Monats in Neuheide stattgefundenen Schadenfeuer verbrannt beziehentlich abhanden gekommen.

Ansprüche an gedachtes Buch sind bei deren Verlust von dem etwaigen Inhaber innerhalb drei Monaten hier geltend zu machen, andernfalls das erwähnte Buch für ungültig erklärt und an dessen Stelle ein neues Buch ausgestellt wird.

Schönheide, am 6. April 1894.

Die Sparkassen-Deputation.

Gem.-Vorst. Haupt, Vorst.

Die Beendigung des dänischen Verfassungskonflikts.

Seit zehn Jahren ist in Dänemark vom Folkething (der Volksvertretung) kein Staatshaushalts-Voranschlag genehmigt worden; das Ministerium Estrup hat sich immer mit einem nur von dem Landsting (der ersten Kammer) genehmigten „provisorischen“ Finanzgesetz behelfen müssen. Jetzt zum ersten Male wieder ist der Staatshaushalt in verfassungsmäßiger Weise, durch die Zustimmung der Krone, des Landes- und Folkethings, zu Stande gekommen; eine Verständigung hat den Verfassungskonflikt beendet.

Das Deutsche Reich ist an jenem Vorkommnisse mittelbar interessiert; denn der Zwist ist durch eine Deutschland betreffende militärische Frage entstanden, über welche die Meinungen zwischen Regierung und der Mehrheit der Volksvertretung auseinandergingen. Es handelte sich um die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Befestigung Kopenhagens in einer vom Kriegsministerium verlangten Ausdehnung. Schon vor dem Ausbruch des letzten, eben jetzt beendeten Verfassungskonflikts befand sich das Folkething in seiner überwiegenden Mehrheit jahrelang in scharfem Gegensatz zum Ministerium Estrup, dessen, heute neunundsechzigjähriger Ehef am 11. Juni 1875 die Konseilspräsidentschaft und das Finanzministerium übernommen hatte. Der definitive Bruch zwischen den entschiedenen Liberalen, welche die große Mehrheit in der Kammer bildeten, und dem Ministerium erfolgte am 4. März 1885, als das Folkething die im Landsting angenommenen Regierungsvorlagen über die Landesbefestigung, insbesondere die Befestigung von Kopenhagen und die Flottenaufrüstung mit 65 gegen 19 Stimmen ablehnte.

Dänemark, erklärten die oppositionellen Abgeordneten, bedürfe keiner umfassenderen Rüstungen, da es für den Fall eines europäischen Krieges keine andere Haltung in Aussicht nehmen dürfe, als die strengste Beobachtung der Neutralität. Die Anlegung einer stark befestigten Stellung am Sund würde aber auf die gegentheilige Absicht hindeuten, oder doch im Auslande zu derartigen Deutungen Anlaß geben. Von Seiten der Regierung wurde nicht bestritten, daß die Bewahrung der Neutralität, so lange dieselbe irgend möglich, für Dänemark das Ziel einer weisen Politik sein müsse, aber gerade im Interesse der Aufrechterhaltung dieser Neutralität müsse eine starke Be-

festigung der Hauptstadt geboten erscheinen. Andernfalls würde Dänemark von der einen oder der andern Großmacht, die sich durch einen tüchtigen Handstreich in den Besitz Kopenhagens und des Sundes setze, zur thatsächlichen Beteiligung am Kriege gezwungen werden können.

Die Regierung führte entgegen der Absicht des Folkethings ihre Absichten durch, und heute ist Kopenhagen eine starke Festung, die fast für uneinnehmbar gilt, und auch den Sund, die hauptsächlichste Ausfahrtstraße aus der Ostsee, sperren kann. Das wäre für das deutsche Reich unbequem, wenn uns nicht die bevorstehende Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals eine weit kürzere und sichere Verbindung unserer Ostseeküsten mit dem Weltverkehr erschließen würde. Damit ist aber auch die Bedeutung der Befestigung von Kopenhagen wesentlich vermindert worden.

Für Dänemark hat die budgetlose Zeit eine außerordentliche Sparsamkeit im Staatshaushalt zur Folge gehabt. Die Befestigungskosten sind größtentheils aus patriotisch-freiwilligen Beiträgen bestritten worden und durch sparsame Verwaltung im Uebrigen wollte die Regierung der Opposition möglichst den Boden entziehen. Nachdem der Führer der Opposition, der Volksschullehrer Berg, gestorben war, machte sich denn auch bei der gemäßigten Opposition immer stärker der Wunsch geltend, mit der Regierung zu einer Verständigung zu gelangen, und da sich der Konflikt ausschließlich auf den Militär-Etat bezog, so war das nicht allzuschwer. Eine „moderate“ oder „verhandelnde“ Richtung unter Führung des Grafen Holstein löste sich von der Opposition nach und nach völlig los und so besaß die ausgleichsfeindliche extreme Linke schließlich nicht mehr im Folkething die Mehrheit. Veranlassung zu dem Wunsche nach einer Verständigung mit der Regierung war auch die Thatsache mit, daß bei den letzten Wahlen zum ersten Mal Vertreter der Sozialdemokratie in den Folkething eintraten und es war gerade die „befestigte“ Hauptstadt, die solche gewählt hatte.

So erfolgte denn die Beendigung des schon chronisch gewordenen Konflikts in den letzten Tagen mit einer überraschenden Schnelligkeit. Die militärische Opposition erkennt alles, was auf militärischem Gebiete geschehen ist, also auch die Befestigung von Kopenhagen, als vollendete Thatsache an und gewährt Indemnität (nachträgliche Zustimmung). Andererseits

verpflichtet sich die Regierung, Vorschläge zu machen, die eine Erleichterung der Militärausgaben in thunlichstem Umfange herbeiführen sollen. Daran ändert der Umstand nichts, daß fünfzehn Mitglieder von der „verhandelnden“ Gruppe ausgetreten sind und eine neue Gruppe bilden werden.

Im Großen und Ganzen bedeuten diese Vorgänge nur das Austoben eines Sturmes im Glase Wasser. Das Deutsche Reich wird in Zukunft nie nöthig haben, Kopenhagen anzugreifen oder die Durchfahrt durch den Sund zu erzwingen; gegen andere Mächte aber als Deutschland, war die Befestigung Kopenhagens nicht gemünzt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das Reiseprogramm des Kaisers für die nächste Zeit ist folgendermaßen festgestellt worden: Am 13. d. trifft der Monarch zum Gegenbesuch Kaiser Franz Josephs in Wien ein und reist von dort am 14. d. nach Karlsruhe. Nach einem dreitägigen Aufenthalt daselbst wird der Kaiser sich nach Koburg zu den dortigen Hochzeitsfeierlichkeiten begeben, den 19. und 20. d. in Koburg verbleiben und dann von dort aus nach der Wartburg reisen.

— Wie Fürst Bismarck sein Verhältnis zu der gegenwärtigen Regierung nach der Aussöhnung mit dem Kaiser auffaßt, ergiebt nachfolgender Artikel seines Organs, der „Hamb. Nachr.“: „Es wird nicht an Stimmen fehlen, welche die diesmalige Steigerung der Friedrichruher Geburtstagsfreude auf den Besuch des Fürsten Bismarck beim Kaiser in Berlin und dessen Erwiderung zurückführen. Uns, denen die hohe Ehre und historische Aufgabe zugefallen ist, die Bismarck'sche Politik nach der Entlassung des Fürsten publizistisch zu vertreten und die wir uns in gewissem Sinne als das Organ des großen Staatsmannes betrachten dürfen, uns steht es nicht an, in der Stimmung des heutigen Tages ein Urtheil über diese Auffassung abzugeben; wenn sie aber bis zu einem gewissen Maße berechtigt sein sollte, so begnügen wir uns, die Entschuldigung der Thatsache in der menschlichen Natur zu suchen und in Auffassungen, die gut gemeint sind, aber nicht überall zutreffen. Ohne Zweifel ist durch bekannte Vorgänge Manches an der Situation besiegelt worden, was von vielen deutschen Patrioten schmerzlich empfunden wurde. Das ist immerhin ein Gewinn;

aber politisch hat sich dadurch doch kaum etwas geändert und die Politik des neuen Kurses ist dadurch nicht besser geworden. Wohl ist der Fürst durch die kaiserlichen Gnadenbeweise in eine Lage gebracht worden, die er seinerseits nicht gut angreifen kann, ohne sich der üblen Nachrede auszusetzen, daß mit ihm kein Auskommen sei. Aber diese Situation erstreckt sich doch nur auf das persönliche Gebiet, nicht auf das Recht des Fürsten zur freien Meinungsäußerung etwa über den Caprivismus, und wir glauben auch nicht, daß er der Mann danach ist, sich von der Ausübung dieses Rechtes, das für ihn Pflicht gegen das Vaterland ist, dadurch abhalten zu lassen, daß man ihm „Unversöhnlichkeit“ da vorwirft, wo er lediglich das Interesse des Landes im Auge hat. Auch aus den letzteren Reden des alten Kanzlers klingt nichts hervor, was auf den Entschluß zu einer derartigen Abdication hinwiese.

— Oesterreich-Ungarn. Dem Deutschtum in Böhmen ist in diesen Tagen seiner ärgsten Bedrängnis ein schmerzlicher und vielleicht unersehbarer Verlust beizulegen: Dr. Franz Schmeykal, der Führer der Deutschböhmen, ist am Donnerstag Nachmittag an einem Herzschlag zu Prag einem Leben voller Arbeit unvermuthet entrissen worden. In Böhmisches-Teips 1826 geboren, hat er schon in jungen Jahren die nationale Sache seiner immer härter von dem Tschechentum bedrängten Stammesgenossen verfochten und nach und nach in allen Kämpfen, die das Slaventhum und der mit ihm verbundene Clerikalismus den deutschen Böhmen aufzuzwang, die Fahne und die Führerschaft getragen. Die Unantastbarkeit seines Charakters hat ihm selbst in den Stürmen der politischen Leidenschaft die Hochachtung seiner Gegner gewonnen. Dabei gehörte er nicht zu den eloquenten Advokaten des politischen Streites, die Gabe der Rede war ihm in hohem Grade eigen, aber er war und blieb allezeit ein Feind der pathetischen Phrasen und der berausenden Rhetorik, die gerade bei den politischen Kämpfen in Böhmen eine soverhängnisvolle Rolle spielt. Schmeykal erwies sich in allen Phasen des schweren Existenzkampfes seiner Landsleute besonnen, reif und maßvoll, und wo er mit den Führern der Partei einmal unents war, da galt es fast regelmäßig der Zurückweisung allzu heftiger, maßloser Form in dem Angriff. So viele fähige und überzeugungstreue Männer auch die Deutschböhmen noch zählen, es wird keiner den Muth haben, Schmeykals Posten bekleiden zu wollen, denn bei Feind und Freund genos er eine Autorität, die der zähen Thakraft ebensoviel wie der milden, veröhnlichen Sinnesart entslossen war. Die große Mehrzahl der deutschböhmen Gemeinden hatte Schmeykal zum Ehrenbürger ernannt, die Trauer um den einer reichen Wirksamkeit Entzessenen wird im ganzen Böhmerlande wie auch bei allen Deutschen Oesterreichs eine volle und aufrichtige sein.

— Frankreich. Von dem Urheber der neuen Bombenexplosion, die am Mittwoch Abend in einem Pariser Restaurant stattfand und bei der 3 Personen schwer, viele andere leicht verletzt wurden, hat die Pariser Polizeipräfectur bisher noch keine Spur auffinden können. Die bisherige Untersuchung ergab lediglich die Thatsache, daß der Anschlag aller Wahrscheinlichkeit nach von einem 23jährigen, schlecht gekleideten Mann mit braunem Filzhut verübt wurde. Dieser Mann wurde bereits Dienstag Abend in der Nähe des Restaurant Fayot mit einem Paket unter dem Arm gesehen. Mittwoch Nachmittag wurde er abermals in der Rue Condé gesehen. Eine Spur dieses Mannes ist indeß nicht aufzufinden.

— Italien. Ueber die Monarchen-Begegnung in Venedig liegen folgende telegraphische Meldungen vor: Venedig, 7. April. Kaiser Wilhelm traf heute Vormittag 10 Uhr an Bord der Yacht „Christabel“ im Hafen Malamocco ein. Fünf Dampfer, auf welchen sich Mitglieder der hiesigen deutschen Kolonie, der Gemeinderath und eine große Anzahl geladener Personen befanden, waren der Yacht zur Begrüßung Sr. Majestät entgegengefahren. Um 11 Uhr 15 Minuten künbigen Salutschüsse die Ankunft der kaiserlichen Yacht in Venedig an. Eine dichtgebrängte Menschenmenge hielt die Riva Schiavoni besetzt. Sämmtliche Häuser und Gondeln hatten Flaggenschmuck angelegt. Das Wetter ist prächtig. Während der Fahrt vom Hafen Malamocco nach Venedig blieb der Kaiser auf der Schiffsbrücke und dankte für die vom Ufer aus dargebrachten Rundgebungen mit militärischem Gruß. König Humbert und der Herzog der Abruzzien begaben sich sofort nach der Ankunft des Kaisers in einem königlichen Boot an Bord der Yacht „Christabel“, wo eine sehr herzliche Begrüßung zwischen beiden Monarchen stattfand. Nach einer längeren Unterhaltung kehrte der König in das Palais zurück, wohin sich der Kaiser kurze Zeit darauf in einem Boot der Yacht gleichfalls begab. Die auf dem Markusplatz angeammelte Menschenmenge brachte beiden Monarchen stürmische Rundgebungen dar, welche sich noch steigerten, als Kaiser Wilhelm und König Umberto sich wiederholt auf dem Balkon des Palais zeigten. — Nachmittag fand zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm ein Dejeuner statt, an welchem außer Sr. Majestät und dem König Humbert auch der Herzog der Abruzzien und das beiderseitige Gefolge theilnahmen. Um

3¹/₂ Uhr besichtigte Se. Majestät der Kaiser, begleitet von den Spitzen der Behörden, die Markuskirche. Später begab sich Se. Majestät mit dem König Humbert an Bord des „Volturno“, von den Matrosen mit Hurrahrufen begrüßt, während die Schiffkapelle die deutsche Hymne spielte. Sodann besichtigten die Monarchen das Arsenal, woselbst sie von dem Vize-Admiral Noco und den höheren Offizieren empfangen wurden und besonders eingehend das Panzerschiff „Sicilia“ in Augenschein nahmen. Bei der Rückfahrt von dem Arsenal wählten die Monarchen den Weg durch die kleinen Kanäle. Heute Abend findet Familienfest statt. — Die Blätter bringen herzliche Begrüßungsartikel anlässlich des Hierseins Kaiser Wilhelms. „Abriatico“ schreibt an der Spitze seiner heutigen Nummer: Venedig, welches so oft den glorreichen Friedrich Wilhelm gesehen, empfangt freudig dessen erhabenen Sohn, welcher die alte Freundschaft für Italien in seinem Herzen trage. Venedig erblicke in Kaiser Wilhelm ein Symbol des Friedens und der thatenreichsten Manneskraft.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 7. April. Der Herr Staatssecretair des Reichspostamts hat auf den Antrag auf Zulassung des Sprecheverkehrs Eibenstock mit Dresden und Berlin entschieden, daß der Verkehr mit Berlin aus technischen und Verwaltungsrücksichten vorerst nicht zugelassen werden kann. Dagegen ist er nicht abgeneigt, Eibenstock mit Dresden in Verbindung zu setzen. Vorläufig steht dieser Maßnahme indeß entgegen, daß die vorhandenen Betriebsmittel zur Abwicklung des Verkehrs nicht ausreichen. Die Entscheidung müsse daher vorbehalten werden, bis die bereits angeordnete Vermehrung der Leitungsverbindungen auf den in Betracht kommenden Strecken zur Ausführung gelangt sein wird.

— Eibenstock. Nach einer uns zugegangenen Mittheilung der Generaldirection der Königl. Sächs. Staatsseifenbahnen wird die unentgeltliche Abgabe von Fahrplänen an die Zeitungen, wie sie bisher erfolgte, künftig aus verschiedenen Gründen, namentlich auch wegen der hiermit für die Verwaltung verknüpften außerordentlich hohen Kosten in Wegfall kommen. Hingegen wird der Fahrplan wie früher in Buchform hergestellt und zum Selbstkostenpreis (5 Pf.) bei allen sächsischen Stationen verkauft werden.

— Eibenstock. Der hiesige „Verein gegen Armennoth und Hausbettelei“ hat im März 1894 66 M. an arme Konfirmanden, 113 M. an sonstige Arme, meist Alte und Kranke, 315 Liter Kartoffeln und 72 Stück Brote vertheilt. Anmeldungen zur Mitgliedschaft nimmt Herr Kassirer Tittel am Postplatz entgegen.

— Leipzig, 6. April. Bezüglich des Großfeuers im hiesigen alten Amtshofe betreffend, theilen wir heute mit, daß der unmittelbar nach dem Ausbruch des Feuers wegen Verdachtes der Brandstiftung polizeilich festgenommene Lumpensammler Knöbel am gestrigen Vormittage von der hiesigen königlichen Staatsanwaltschaft wieder entlassen worden ist. Es ist sonach vermuthlich Selbstentzündung der aufgespeicherten Lumpen als Ursache der beklagenswerthen Brandkatastrophe, der ein Menschenleben zum Opfer fiel, anzusehen.

— Leipzig, 7. April. Erst gestern früh war es möglich geworden, aus den immer noch rauchenden Trümmern der großen Brandstätte im Alten Amtshof einen eisernen Geldschrank hervorzuholen, welcher dem Rohproduktengeschäft von Drähe gehörte und in dessen ebenfall vom Feuer völlig zerstörten Comptoir gestanden hatte. Man durfte der Deffnung des Schrankes mit um so größerem Interesse entgegensehen, als derselbe über 48 Stunden lang den Flammen ausgelegt gewesen war und somit eine „Feuerprobe“ im vollsten Sinne des Wortes ausgehalten hatte. Obwohl der Schrank bis zum Einsturz der Decke heftigen Gluthen ausgelegt gewesen war, wovon an verschiedenen Stellen die von der Hitze verbogenen Außenwände deutliches Zeugniß ablegten, fanden sich die im Schrank enthaltenen Werthgegenstände, wie Gold- und Silbersachen, Werthpapiere, Wechsel, Sparbücher, Reichsbankcheine, gemünztes Gold- und Silbergeld und anderes in gänzlich unversehrtem Zustande vor.

— Leipzig. Die Ehefrau eines hiesigen Weinhändlers ist während der Abwesenheit des letzteren mit einer Summe von 13,000 M., die sie dem Geldschrank ihres Ehemannes entnommen hatte, flüchtig geworden. In ihrer Begleitung befinden sich ein aus Karlsruhe stammender Maler, ihre Schwester und ihre Tochter.

— In Leipzig fand am Sonnabend in der Centralhalle eine Versammlung der Inhaber von Vergnügungs-Lokalen statt, welche Stellung nahm und Protest erhob gegen das neue am 1. April in Kraft getretene Statut der Besteuerung öffentlicher Lustbarkeiten. Letztere ist ganz abnorm! Die kleinsten Concerthallen sollen täglich 9 Mark 50 Pfg., größere Lokale bis 50 Mark pro Abend, der Circus sogar bis 500 Mark zahlen. Gegen diese Rathbestimmung wird eine Sturmpetition eingereicht werden, da durch solchen Tarif die Existenz vieler Lokale gefährdet ist.

— Daß sich noch immer viel Raubzeug in der Gegend von Plauen i. V. befindet, beweist, daß ein Jäger im vergangenen Winter auf seinem Reviere nicht weniger als vierzehn Füchse gefangen hat.

— In der Stadt Treuen hat der Gemeinderath die Einführung einer Wehrsteuer beschlossen. Diese Steuer entbindet Denjenigen vom Dienste der Feuerwehr, welcher mindestens $\frac{1}{2}$ Prozent bei einem Einkommen bis 1000 Mark, bei höherem Einkommen 1 Prozent, mindestens aber 5 Mark entrichtet. In Falkenstein ist diese Wehrsteuer schon seit vielen Jahren eingeführt, hat aber der Feuerlöschklasse noch ganz wenig eingetragen.

— Aus dem Vogtlande. Aus der Gegend von Goldenstein in Mähren kam vor einigen Jahren die Mittheilung, daß dort ein neuer Obstbaum, die Edeleberesche, angebaut und damit gute Erfolge erzielt wurden. Mit der Anpflanzung dieses Baumes sind auch im Vogtlande wohlgelungene Versuche angestellt worden und bürgert sich die Edeleberesche hier mehr und mehr ein. Die Früchte, welche roh und auch mit Zucker eingesotten genossen werden können, erreichen die Größe einer mittleren Kirche; jeder Witzling der gemeinen Eberesche verträgt die Veredelung und trägt in der Regel im dritten Jahre die ersten Früchte. Die veredelten Bäume unterscheiden sich von der gemeinen Eberesche durch ihre dunkelgrüne Belaubung, wie auch durch etwas dunkler gefärbte Rinde. Die Kultur der Edeleberesche dürfte überall lohnend sein, wo, wie im Vogtlande und Erzgebirge, der Obstbau wenig rentirt.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

9. April. (Nachdruck verboten.) Aus der guten alten Zeit ein kleines Bild: Bei Diegnitz in Schlesien, auf dem weiten Felde der „Wahlstatt“ lagern 30,000 Deutsche und Polen, erstere freibeitstheuernde Menschen, die es nicht dulden wollen, daß sich die mongolischen Horden über deutsches Land ergießen. Die Schlesier haben ihr geringes Eigenthum, ihre hölzernen Häuser und Hütten verbrannt und sich auf ihre Oberinseln zurückgezogen und nun soll das Heer, das letzte Bollwerk gegen die rasenden Nomaden, deutsches Volk vor der furchtbaren Ueberschwemmung bewahren. Kaiser und Papst, die Schützer der Christenheit, hatten Wichtigeres zu thun, als die armen Christen vor der Wuth der siegreichen Heiden zu schützen. So kommt es am 9. April 1241 zur Schlacht bei Diegnitz auf der „Wahlstatt“. Tapfer halten sich die Deutschen unter Herzog Veinrich dem Frommen von Niederschlesien, aber die feigen Polen nehmen gerade im entscheidenden Momente Reißaus und so bleiben die Mongolen Sieger. Der Herzog und fast alle seine Streiter fallen und sterben im Kampfe für deutsches, heimisches Heerd. Aber das theure Blut ist nicht unnütz vergossen. Mit ihrem Fall haben die Tapferen wirklich Deutschland gerettet. Denn die Mongolen erlitten bei diesem Siege so große Verluste, daß sie ihn nicht ausnutzten und es vorzogen, sich wieder nach dem Osten zurückzuziehen. Auf dem Schlachtfelde ist später das Kloster Wahlstatt erbaut worden.

10. April. Am 10. April 1864, — es sind erst 30 Jahre her, erscheint uns aber bereits in weiter Ferne liegend, — ging der unglückliche Erzherzog Maximilian von Oesterreich als Kaiser von Mexiko seinem Schicksal entgegen. An diesem Tage nahm er die ihm angebotene mexikanische Krone an, nachdem ihm eine Deputation den durch Plebiszit-Abstimmung und gegebenen Volkswillen schwarz auf weiß klar gelegt hatte. Diese sogenannte Volksabstimmung über das Kommen oder Fernbleiben des neuen Kaisers war eine französische Sache, eine unter dem Druck französischer Waffen inscenirte Komödie. Schmähschick getäufelt von Napoleon III. ging der Erzherzog seinem bösen Ende zu.

Im Kaukasus.

Von Georg Paulsen.

(Nachdruck verboten.) Die Trommeln wirbelten, das Bataillon rückte zum Sturm an.

Zwischen riesigen Felsen eingebettet lag das große Dorf, über dem sich auf einer Anhöhe der Sitz des alten Stammeshäuptlings erhob. In der wilden kaukasischen Gebirgswelt war Marana ein Ort voll südlichen Reizes, und der alte Belo von Marana war ob seines Besitzes weit und breit gepriesen.

Gastfrei, edel, hochherzig war Belo, waren alle seine Stammesglieder. Sie öffneten dem fremden Wanderer die Thür und speisten und trankten ihn, ohne zu fragen woher und wohin. Und selbst der bitterste Feind eines Stammesgliedes wäre ungestraft davon gezogen, wenn das heilige Gastrecht ihn schützte.

Still und harmlos lebten die Bewohner von Marana ihre Tage, selten gab es einmal eine Fehde mit raubgierigen Nachbarn, denn der alte, weise Belo stand in hohem Ansehen, und kaum widerstand Jemand seinem Schiedssprüche.

In der benachbarten Landschaft hausten bereits die russischen Eroberer, die unter blutigen Kämpfen einen Fuß breit Landes nach dem anderen errangen. Ein schnelles Roß trug die Leute von Marana in wenigen Stunden auf russisches Gebiet, und in den Reihen seiner Landsleute war mancher Mann aus Marana unter russischen Kugeln gefallen.

Zu einem offenen Kampfe zwischen dem Beherrscher der freien Leute von Marana und den russischen Eroberern war es noch nicht gekommen. Der alte Belo wünschte seinem ganzen Volke die Freiheit, aber er erkannte auch, daß in diesem Vernichtungskampfe schließlich den an Zahl so weit überlegenen Russen der Sieg bleiben würde.

Er hatte zur Ruhe, zur Sammlung gemahnt, um den Moskowitern keinen Anlaß zu neuen Angriffen

zu ge
diese
U
verblu
In
auf d
allein
Und
Runde
M
E
dem I
wuchse
Et
pocht
Thor
trat ei
Sich g
De
stalt d
nicht a
Es
gebräu
wenig
der ne
erschei
„S
mit wo
„N
in me
„N
Belo, C
Albo S
Da
Gewitte
„M
einst
den Ru
des Eje
worden,
In
Dann r
„Un
burg, f
Heimat
„Un
zu, Gre
und bet
Der
quidte f
Das
schwerer
barg, be
„Tri
Ein
den Gen
diesem n
muthige
tern des
„Tri
begrüße
der —
gedenken
Eintritt
bringen.
ist die le
Enkelin
Nachkom
aufleben.
Gregor,
lin beim
gegen die
um ihn,
keit. An
tag für i
dem Hau
der mein
Marana
die holbe
verzehrt,
Bei i
Dein mu
Güte, we
anderer
Als e
Lebewohl
tes, leises
„Es f
der Vorfa
den Bräu
düsteren f
jungen G
Unter
mauer sah
ihre Hand
Zwitschern
Wie n
Vor n
selbstverst
dem Mann
Gatten au
sie die zahl
dieser ihr
der Gespie

zu geben; aber der feurige Sinn der Kaukasier hatte diese immer wieder zu Kampf und Streit fortgerissen. Und einer der tapferen Stämme nach dem anderen verblutete an der russischen Macht.

In Marana ballte man die Faust, wenn die Rede auf die Russen kam. Aber man wußte nur zu gut: allein mußte man im Nu dem Todfeind unterliegen. Und wo waren siegreiche Kampfgenossen in der Runde?

Ihrer waren wenige, sehr, sehr wenige geworden! Es war an einem schönen Frühlingstag; in glühendem Rosenschmuck lag Marana, wie eine Feuerfäule wuchsen die Rosen zum alten Herrensitze hinauf.

Ein einsamer Wanderer zog dem Kastell zu und pochte mit dem schweren Stock an das geschlossene Thor. Im Augenblick war es geöffnet, der Wanderer trat ein und wurde alsbald vor des Häuptlings Beso Sitz geführt, der ihn gastfreundlich begrüßte.

Der Fremde neigte sich vor der ehrwürdigen Gestalt des greisen Stammesfürsten, und dieser schaute nicht ohne Wohlgefallen auf den Gast.

Es war eine hohe, stolze Kriegergestalt mit tiefgebräuntem Gesicht. Das schlichte Wanderkleid paßte wenig zu dem lähnen, trotigen Gesichtsausdruck, und der nervigen Hand mußte der Säbel willkommenener erscheinen, als der Wanderstab.

„Sei gegrüßt, Fürst Beso!“ sprach der Fremde mit wohlklingender Stimme.

„Sei auch Du gegrüßt, Fremder, und willkommen in meinem Hause!“ klang es zurück.

„Nicht ein Fremder mehr will ich Dir sein, Fürst Beso, Gregor steht vor Dir, Deines einstigen Freundes Abo Sohn.“

Das Gesicht des Alten wurde finster, wie eine Gewitterwolke lagerte es auf der hohen Stirn.

„Mit Recht sagst Du, Gregor, daß Dein Vater einst mein Freund war. In Frieden leben wir mit den Russen, aber nicht denken wir daran, die Knechte des Czaren zu werden. Dein Vater ist Russe geworden, er kann nicht mehr Besos Freund sein!“

In den Augen Gregors bligte es düster auf. Dann rief er:

„Und gehorchte mein Vater dem Czaren in Petersburg, sein Sohn kommt zurück zu Euch, zur alten Heimath.“

„Und willkommen in der Heimath, rufe ich Dir zu, Gregor, Abo's Sohn, nimm Platz an meiner Seite und betrachte mein Haus als das Deine.“

Der Ankömmling folgte der Einladung und erwiderte sich durch Speise und Trank.

Das Mahl war fast zu Ende, als leise sich ein schwerer Teppich, der eine Nische im Hintergrund verbarg, bewegte.

„Tritt näher, Marana!“ befahl Beso.

Ein junges Mädchen erschien, in weiten wallenden Gewändern. Eine zarte, liebliche Gestalt unter diesem nervigen, kraftvollen Bolke, eine blonde, anmuthige Schönheit unter den dunklen, üppigen Töchtern des Südens.

„Tritt näher, Marana!“ wiederholte Beso, „und begrüße einen Freund, Gregor, den Sohn Abo's, der — doch nein, vergessen wir die alten Zeiten und gedenken wir nur der jetzigen. Freude mag Dein Eintritt meinem Hause bedeuten und Segen er uns bringen. Allein sind wir zwei, Marana und ich, sie ist die letzte meines Stammes. Aber schon ist der Enkelin der Gemahl bestimmt, und ich hoffe, in ihren Nachkommen wird Beso's Fürstengeschlecht von Neuem aufleben. Verweilt Du einige Wochen bei uns, Gregor, so magst Du dem Hochzeitfest meiner Enkelin beiwohnen. Ihr Vater fiel im siegreichen Kampf gegen die Russen. Nicht trauern wollen wir mehr um ihn, nein, preisen seine Feldehnenkraft und Tapferkeit. An seinem Todestage, der der letzte große Siegestag für unser Volk war, wird Marana dem Danilo, dem Haupte der edelsten Familie des Stammes nach der meinigen, die Hand reichen!“

Marana schlug die Augen nieder, Gregor, welcher die holde Gestalt mit seinen brennenden Blicken fast verzehrt, zuckte zusammen.

Bei ihm stand es fest von diesem Augenblick an: Dein muß sie werden, Marana, Dein für immer, mit Güte, wenn es so möglich, mit Gewalt, wenn kein anderer Weg zum Ziele führt.

Als er die Hand der Enkelin des Greises zum Lebwohl für diesen Tag reichte, verspürte er ein leichtes, leises Beben der Finger.

„Es soll und es muß,“ wiederholte er sich, und der Vorsatz wurde noch fester, als er nächsten Tages den Bräutigam Marana's gesehen, Danilo, einen düsteren finsternen Krieger, der mit scharfem Auge den jungen Gast betrachtete! — —

Unter den Rosen der alten, zerfallenden Kastellmauer sah Marana. Sie zerpflückte die Blüten, die ihre Hand erreichen konnte, sie lauschte wehmüthig dem Zwitschern der zahlreichen Singvögel im Gebüsch.

Wie war es doch so ganz anders geworden? Vor wenigen Tagen noch war es ihr als ganz selbstverständlich, als ganz sicher erschienen, daß sie dem Manne folgen werde, den der Großvater ihr zum Gatten ausgesucht. Mit mädchenhafter Freude hatte sie die zahlreichen Geschenke Danilo's betrachtet, welche dieser ihr gesandt, geschmeichelt hatte sie den Worten der Gespielinnen gelauscht, welche die künftige Fürstin

des Volkes, die Gemahlin des stolzen berühmten Danilo, priesen.

Und nun hatte sie dem fremden Gaste ins Auge geschaut, hatte sie seinen Händedruck gefühlt.

Brennend heiß stieg ihr auch das Blut in's Gesicht, wenn sie weiter dachte. Was hatte er ihr zugeflüstert in so zärtlichem, innigem Tone?

„O Marana, wie bist Du schön, o wie liebe ich Dich!“

Sie hatte dem Reden entrüstet antworten wollen, aber dann hatte ihr schüchternes Auge das seinige, das so heiß und so begehrend schaute, gekreuzt, und sie hatte geschwiegen.

Sie hatte geschwiegen und sie dachte nun mehr an Gregor, als an Danilo!

Warum hatte Danilo nie in solchem zärtlichen, innigen Tone gesprochen? Warum nie? War es wahr, daß Danilo sich kein liebendes Weib begehre, sondern nur die Erbin des alten Beso?

Gregor hatte den Keim des giftigen Argwohn's in ihre Brust gesenkt; und er wuchs schnell, riesig schnell in diesem Moment. Sie sah, wie Danilo, der vor Kurzem zum Großvater gekommen war, das Kastell auf flüchtigem Rosse verließ, ohne sich um seine Braut gekümmert zu haben.

Hatte Danilo sie lieb?

„Siehst Du, Marana, er liebt Dich nicht,“ flüsterte hinter ihr aus dem Gebüsch eine leise, bestridende Stimme, gleichsam zur Beantwortung dieser Frage. Gregor war's, der sich dorthin geschlichen, der nun mit der Hand nach dem Davonsprengenden deutete.

Das Mädchen senkte das Haupt, eine tiefe Röthe übergoß Gesicht, Hals und Schultern. Sie antwortete nicht dem gefährlichen Gaste.

Mit einem raschen Sprunge stand Gregor nun vor Marana. Er schaute mit seinen Falkenaugen forschend umher: Niemand war zu sehen.

Da warf er sich vor dem Mädchen nieder und bedeckte ihre Hände, die sie ihm ließ, mit glühenden Küssen, und dazu stammelte sein Mund heiße Liebesworte.

„O Marana, wie bist Du schön, wie lieb' ich Dich, Dich, nur Dich, Du holde Blume, Du Einzige. Siehst Du nicht, wie der Mann, den Dir Beso's Wort zum Gatten beschieden, Dich unbeachtet läßt? Für ihn spricht nur sein Ehrgeiz mit, nicht sein Herz. Ich, ich liebe nur Dich. Ich weiß es, Du weißt es, nie kann ich der Fürst Deines Stammes werden, wenn Du mein Weib wirst. Du siehst, nur Dich will ich, Dich ganz allein. Und auf Händen will ich Dich tragen, und Alle sollen sie Dich beneiden. Folge mir, folge mir, Marana, in meine Heimath, und wir wollen glücklich, wir werden selig sein!“

Marana hatte diesen Worten mit Entzücken gelauscht, hier sah sie heiße Liebe, hier wollte ein Mann nicht die Erbin, hier wollte er nur sie, hier wollte er nur im Vereine mit ihr Glück und Seligkeit genießen.

Gregor umfaßte die Lebende, er hielt sie in seinen Armen, und ihre Lippen fanden sich im heißen Kuß. „Alles will ich, was Du willst, mein Geliebter!“ hauchte Marana im süßen Schauer.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Bei den Schießproben auf den Doveschen Panzer, der kürzlich im Wintergarten in Berlin einem lebenden Pferde angelegt war, befand sich zwischen dem Panzer und dem Körper des Pferdes eine doppelt gefaltete Pferdebede, doch kann diese zur Abschwächung der Wirkung der Schüsse nicht wesentlich beigetragen haben. Zwei Schüsse wurden aus dem Militärgewehr auf das bepanzerte Pferd abgegeben, beide drangen in den Panzer, ohne daß das Thier auch nur die geringste Unruhe gezeigt hätte. Es hat offenbar nicht den geringsten Schmerz empfunden. Die beiden amerikanischen Kunstschützen Martin und West erzählten aus Befragen, daß sie an sich selbst die Leistungsfähigkeit des Panzers ausprobiert hätten. Beide versichern, daß die Geschosse, die sie, während sie mit dem Doveschen Panzer bekleidet waren, auf einander abgefeuert haben, ihnen nicht das geringste Unbehagen verursacht hätten. Mit dem Geschos vollzieht sich bei dem Einbringen in den Panzer eine eigenartige Umwandlung. Wird der Schuß aus geringer Entfernung abgegeben, so zerfallen beim Einbringen des Geschosses in den Panzer der Ridelmantel und die bleierne Kugel in kleine, unregelmäßig geformte Stücke; bei Schüssen, die aus größeren Entfernungen abgegeben werden, soll sich der Mantel nur lösen und das Blei dann herausfallen.

Aus Freiburg i. B. wird der „Frankf. Btg.“ geschrieben: Einer der größten Rosenbäume Deutschlands befindet sich in der hiesigen Gärtnerei Behrle. Dieses Prachtexemplar ist 12 1/2 Jahre alt, nimmt eine Flächenraum von 74 Quadratmetern ein und ist gegenwärtig trotz der frühen Jahreszeit mit ca. 10,000 Knospen bedeckt.

Eine Riesenbrücke, die alle ähnlichen Bauten auf dem europäischen Festlande weit übertrifft, soll auf Rechnung des Staates bei Münstern im bergischen Lande zwischen Remscheid und Solingen

über die Wupper gebaut werden. Die Kosten des Werkes sind auf 2 1/4 Mill. Mark veranschlagt. Die Höhe der Brücke vom Wupperpiegel bis zum Gleise beträgt 107 Meter. Der das Thal überspannende Bogen hat eine Weite von 170 Meter. Ein anschauliches Bild von der Größe dieser Maasse giebt der „Prometheus“. Denkt man sich, vor dem Kölner Dom stehend, so würde der Bogen den ganzen Domplatz einschließlich des Domhotels überspringen und sich dabei bis zum Anfang der Pyramide des Domes, also bis zu zwei Drittel der gewaltigen Höhe dieses Baues emporschwingen. Der Wuppenthalbrücke gegenüber ist auch die Grünthaler Brücke, die bei Remsburg über den Nordostkanal führt, ein kleines Bauwerk, obwohl auf dieser in Höhe der höchsten Schiffsmasten Eisenbahnzüge über den Kanal fahren.

Einer wie der Andere. Antiquar (zu einem Berufsgenossen): „Sollt' mer glauben, was der Lölle in Mainz is for e' schlechter Kerl! Schreibt er mer jüngst, ich sollt' ihm schicken zwei Meißner Figürcher, worauf ich ihm hab' geschickt zwei seine Figürcher, e' Schäfer und e' Schäferin. Läst er niz von sich hören vierzehn Tag'. Dann kommen mit der Post die Figürcher zurück und e' Brief von Lölle, wo er schreibt: „Er könnt' die Figürcher nit verwenden, se wär'n em zu theuer.“ Schreib' ich dem Lölle: „Es wär' mer leid, ich könnt' die Figürcher nit zurück nemme, denn die Schäferin wär' laput.“ Antwort't mer der Lölle: „Des ging' ihn niz an, die Schäferin sei schon vorher laput gewese, er könnt' zwei Zeuge derschick beibringe.“ Und die Figürcher sind doch heut' noch ganz! . . . So e' Schust!“

Kinderlogik. Der kleine Robert: Ach Mama, ach Mama! — Mutter: Was hast Du denn, mein Kind, warum weinst Du denn so? — Der kleine Robert: Ach, Mama, ich bin gestern so hingeschlagen und habe mich schrecklich gestoßen. — Mutter: Na, darum brauchst Du doch heute nicht zu weinen. — Der kleine Robert: Na, gestern warst Du doch nicht zu Hause!

Unverschämtheit. Anna: Denke Dir nur die Unverschämtheit von Arthur! Gehe ich gestern die Treppe hinunter, beide Hände voll — da begegnet mir Arthur und —! — Klara: — Hat Dich geküßt — nicht wahr? — Anna: „Nein, er hat mich eben nicht geküßt!“

Schmeichelt. Berliner: Willst Du nicht heute Abend mal in'n Zoologischen Garten gehen? — Verwandter aus der Provinz: Wo zu? Ich fühle mich bei Euch ebensowohl!

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 1. bis 7. April 1894.

Geboren: 81) Dem Feuermann Karl Albert Breuß hier Nr. 70 K 1 Z. 82) Dem Waldarbeiter Friedrich Bernhard Gläser hier Nr. 6 1 Z. 83) Dem Schupmann Friedrich Hermann Meyer hier Nr. 175 1 S. 84) Dem Bürstenfabrikarbeiter Karl Richard Juchs hier Nr. 91 1 S. 85) Dem ans. Maschinenflicker Carl Hermann Thümmel hier Nr. 38 1 S. 86) Der unverheh. Tambourierin Auguste Emma Werner hier Nr. 335 1 S. 87) Dem Baumeister Karl Ferdinand Berger hier Nr. 446 B 1 Z. 88) Dem Eisenhüttenarbeiter Friedrich Louis Lent hier Nr. 7 1 Z.

Aufgehoben: 18) Der Feizer und Maschinist Friedrich Emil Jährlig hier mit der Wirthschafterin Lina Anna Ebert hier. 19) Der Herrenschneider Ernst Gustav Löffler in Eisenstock mit der Marie Wilhelmine Rungmann hier. 20) Der Bürstenfabrikarbeiter Franz Eduard Reubert hier mit der Bürstenfabrikarbeiterin Anna Emma Reinhardt hier. 21) Der Uhrmacher Egidius Louis Stockburger hier mit der Köchin Julia Ida Weinert in Schönheidehammer. 22) Der Schlosser Friedrich Albert Baumann hier mit der Wirthschaftsgehilfin Emilie Marie Gerischer hier. 23) Der Schlosser Ernst Alwin Schott hier mit der Tambourierin Auguste Minna Helm hier.

Geschlossene: 11) Der Maurer Karl Friedrich Hahn hier mit der Schneiderin Anna Louise Klara Löschner in Neuhauhe. 12) Der Eisengießer Wilhelm Albert Spigner hier mit der Wirthschaftsgehilfin Wilba Unger hier. 13) Der Eisenhüttenarbeiter Friedrich Eduard Thümmel in Schönheidehammer mit der Wirthschaftsgehilfin Friederike Wilhelmine veru. Drechsler veru. gen. Schott geb. Fredlich in Schönheidehammer.

Gestorben: 70) Des Bürstenfabrikarbeiters Karl August Röhler hier Nr. 87 Z., Elsa Marie, 5 W. 71) Der unverheh. Bürsteneinzieherin Anna Klara Thuß hier Nr. 121 S., Franz Curt, 3 W. 72) Des Bürstenfabrikarbeiters Franz Eduard Lent hier Nr. 120 Z., Auguste Helene, 3 W. 73) Der unverheh. Wirthschaftsgehilfin Meta Rödel hier Nr. 148 B S., Ewald, 20 Z. 74) Des Schupmanns Friedrich Hermann Meyer hier Nr. 175 S., Hans Walter, 1 Z. 75) Christiane Friederike veru. Helm geb. Jahn hier Nr. 238, 79 J.

Chemnitzer Marktpreise

vom 7. April 1894.

Weizen, fremde Sorten 7 Ml. 65 Pf. bis 7 Ml. 80 Pf. pr. 50 Kilo.	
weiß u. bunt	—
sächs. gelb	6 . 75 . . . 7 . 15 . . .
Weggen	—
Roggen, preussischer	6 . 15 . . . 6 . 35 . . .
sächsischer	5 . 90 . . . 6 . 35 . . .
Braugerste	7 . 50 . . . 9 . 90 . . .
Futtergerste	5 . 80 . . . 6
Hafer	7 . 50 . . . 8 . 50 . . .
b. Reg. besch.	7 7 . 25 . . .
Roherbisen	8 . 50 . . . 9 . 75 . . .
Rahl- u. Futtererbisen	8 8 . 50 . . .
Heu	5 . 80 . . . 6 . 50 . . .
Stroh	3 . 50 . . . 4
Kartoffeln	1 . 70 . . . 2 . 20 . . .
Butter	2 . 40 . . . 2 . 80 . . . 1 . . .

P. P.

Hiermit zur gefl. Nachricht, dass ich am heutigen Tage meine

Drogen-, Farben- & Chemikalien-Handlung

nach **Neumarkt 2** verlegte.

Ich bitte, das bisherige Vertrauen mir auch fernerhin bewahren zu wollen und werde nach wie vor bestrebt sein, durch Lieferung bester Waaren und prompte Bedienung daselbe zu rechtfertigen.

Gleichzeitig die ergebene Anzeige, dass ich zu meinem bisherigen Geschäft noch eine

Colonial- & Materialwaaren-Handlung

hinzugefügt habe und am heutigen Tage eröffne.

Ich werde auch darin bemüht sein, nur beste Waaren zu mässigen Preisen zu liefern und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Eibenstock, den 10. April 1894.

Hochachtungsvoll

H. Lohmann.

Blikableitungs-Anlagen

fertige nach den Bestimmungen der Königlich sächsischen Landes-Brandversicherungs-Anstalt in folier einfacher, sowie auch ornamentaler Ausführung. **Unter-suchungen, Reparaturen und Ausstreichen** schon bestehender Anlagen billigst.

C. E. Porst, Eibenstock.

Mit **Prüfungen** mittelst elektr. Apparat habe begonnen und bitte ich um gefl. zahlreiche Anmeldungen.

D. Ob.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und er bietet sich zu jeder gewünschten Auskunft.

Gustav Ed. Unger,
Brühl Nr. 9.

Geübte Kurbelstepper

u. Kurbelstepperinnen finden sofort lohnende Beschäftigung in Berlin, Oberwasserstr. 10 bei **Chariner & Wender.**

Mack's Doppel-Stärke



Nur echt mit dieser Schutz-Marko.

Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe **so schön wie neu** zu stärken, ist allein diejenige mit **Mack's Doppel-Stärke.** Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung.

Überall vorrät. zu 25 Pf. Cart. v. 1/4 Ko. Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: **Heinr. Mack, Uim a. D.**

Das beste und billigste. Von ersten Autoritäten warm empfohlen; vielfach preisgekrönt. **10-jähriger grosser Erfolg.** Man verlange in der hiesigen Niederlage **umsonst kleine Broschüre über Vogelpflege.**

Voss'sches Vogelfutter.

Unübertroffen für Kanarienvogel, einheimische Finken, Amseln, Drosseln, Staare, Nachtigallen, fremde Prachtfinken, Papageien usw. Ab Köln, umsonst illustr. Kataloge über Käfige, Preislisten über alle Arten Vögel. **Gustav Voss, Hof-Platz, Köln.**

Probepackete à 10 Pfg. in der hies. Niederlage bei: **Hermann Pöhland.**

Hausverkauf Aue.

Veränderungshalber verkaufe ich mein Hausgrundstück, in welchem jedes Geschäft eingerichtet werden kann, bei nur 3000 Mk. Anzahlung für den Preis von Mk. 14,500. Alles Nähere ist zu erfahren bei **Herrn E. Rich. Müller, Aue.**

Kinderwagen und Fahrstühle

in feiner Ausstattung und großer Auswahl, sowie **Reisekörbe** und alle anderen **Korbwaaren** empfiehlt billigst **Korbmacher Weisse.**

Stoffkragen, Manschetten und Vorhemdel



denkbar wichtigste Erfindung in diesem Artikel. Kometa-Wäsche ist das Vollkommenste, was in diesem Artikel bis jetzt geliefert wurde. Feinste Leinwand-Appretur, welche unempfindlich gegen Feuchtigkeit ist, daher praktisch und vorteilhaft, keine erhöhten Preise, deshalb billiger als jede Konkurrenz. Alleiniger Fabrikant **H. J. Brams, Inhaber: Hennig & Pitz, Düsseldorf.** Niederlage bei: **August Mehnert, Eibenstock.**

Blauwiesen-Samenkartoffeln

treffen ein großer Posten heute ein, 5 Liter 30 Pfg., desgleichen **Spinat, Radieschen, Bäckchen 5 Pfg., Rabischen und Peterfille** frisch eingegangen. **Günzel's Grünwaarenhandlung.**

Neu! Kaiser-Drachideenduft.

Hochfeinstes Parfüm. Lieblings-Deufur des Deutschen Kaisers. **Allein-Depot bei Emil Mehnert.**

Eine Phönix-Steppmaschine

fast noch neu, ist zu verkaufen. Zu erfahren bei **Gemüsehdlr. Strobel.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts großer Ausverkauf

in **Tapeten, Rouleaux, Farben, Gardinenträger und Rosetten.** **H. verm. Jochimsen.**

Ein kräftiger Knabe, welcher Lust hat zu werden, wird noch angenommen. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Ritten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Wappe** etc., unentbehrlich für Comptoir und Haushaltungen, empfiehlt **E. Hannebohn.**

Theater in Eibenstock.

(Feldschlößchen.)
Dienstag, den 10. April 1894:
Der Raub d. Sabinerinnen.
Schwank in 4 Acten von Franz und Paul von Schönthan. — Repertoirestück des kgl. Hoftheaters in Dresden.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Hochachtungsvoll
Therese verw. Karichs,

Rosenbäumchen,
Stachelbeer-Bäumchen, Obstbäume, 200 Ziersträucher, 100 Rabarberstauden, versch. Samenreien und Steckzwiebeln empfiehlt **Wagner's Gärtnerei.**

Frischen Schellfisch
empfiehlt **Max Steinbach.**

Einen guten Aufpasser
sucht **Richard Hutschenreuter.**

Bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem Magen nehme die bewährten **Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen** welche stets sicheren Erfolg haben. Zu haben in den alleinigen Niederlagen in Ost. à 25 Pf. bei **Herrn H. Lohmann und G. Emil Tittel.**

Unsere **Parterre- und Mansarden-Räumlichkeiten** sind vom **1. Juli** ab zu vermieten. **A. L. Unger Söhne.**

Rheinischer Trauben-Brust-Sonig

hochstetige Qualität, aus dem frischen Saft edelster Weintrauben bereitet, unübertroffen und ganz unersetzlich für **Kusten- und Brustleidende** und solche Personen, welche von **Katarrh, Verschleimung oder Keuchhusten** etc. befallen sind. Auch ist der rheinische

Trauben-Brust-Sonig von **W. G. Bickenheimer** in Mainz als Nähr- und Kraftmittel allerersten Ranges anerkannt und daher auch bei **Abzehrungshusten (Schwindhust)** von segensreichster, den Patienten widerstandsfähig machender Wirkung. Zu haben à Flasche 1, 1 1/2 u. 3 Mark in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 68,00 Pf.

Abonnements

auf das „**Amts- u. Anzeigebblatt**“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. April cr. erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.

Den fälligen Abonnementsbetrag bitten wir **nur gegen gedruckte Quittung** an unsere Boten verabfolgen zu wollen.

Die Exped. d. Amtsbl.

w3chen
zwar 2
tag un
fections

No

An
haarig,
alt —
selben f
Da
seinem
Wittiger
lers We

eine bis
während

bereits b
anburc
S

Der
Schlusse
fei, den
schließen;
besteht, je
reform de
sehen. S
Steuerpro
als die I
mit Gewi
als das f
Winter hi

Die R
angewende
zu beden.
gesprochen
seinen eig
Stempeln
einfach in
staaten ab
beschränkt
schon mit
seine direk
Matrikular
tagswehrl
höhung d
neue Steu
haushalte-
gaben gef
in diesem
werden mü
des Reich
Millionen
haben, ob
In dieser
um 22 M
damit zur
höhung de
man hat b
sondern n
dabei würd
falls von d

Die T
durch die
Herabsetz
in nicht un
daß es durc
verstärkung
M. jährlich
werde, wie